Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 20. Mai 1888. Nr. 233.

Vom Kaiser.

Berlin, 19. Mai.

Als unverändert gut darf auch heute das Befinden des hohen Patienten bezeichnet werden. Die Parkluft übt fortgesetzt ihren unverkennbar günstigen Einfluß aus, und alle Symptome der Rekonvaleszenz machen sich in erfreulicher Lückenlosigkeit geltend. Die Steigerung der Kräfte und die Zunahme des Appetits sind in erster Linie zu nennen. Mit überraschender Beherztheit und im Frohgefühl wiedererwachter Kraft übt sich der hohe Patient in der Fähigkeit selbstständiger Fortbewegung. Leicht und ohne Anstrengung spaziert der Kaiser jetzt, auf einen Knopfstock leicht gestützt, über Rasen und Kieswege, macht dann — der immer bald eintretenden Ermüdung halber — eine kleine Pause und ruht auf einem der in zweckentsprechenden Intervallen im Parke vertheilten Lehnstühle aus. Sobald er sich wieder kräftig genug fühlt, beginnt die Wanderung von Neuem. Er wagt sich schon in etwas entlegenere Parkpartien, nimmt den oder jenen Flügel, die oder jene Abtheilung des Schlosses in Augenschein und läßt — mit dem Anwachsen der Kraft — auch sein Arbeitspensum von Tag zu Tag wachsen. Immer zahlreicher werden die Vorträge und Besuche von Fürstlichkeiten, Staatsmännern und Militärs; der Schreibtisch ist in den Park gebracht, und im Schatten der Baumriesen sitzend, erledigt der Monarch zahlreiche Regierungs-Geschäfte. Dabei gelingt es ihm jetzt immer vollkommener, ohne Zuhülfenahme des Schreibwerkes, durch Flüsterworte und entsprechende Bewegung der Lippen seiner Umgebung und den vortragenden Staatsbeamten und Generälen sich verständlich zu machen und einen Austausch der Ideen ohne die umständliche Zettelschrift zu ermöglichen.

Hocherfreulich ist auch die sichtliche Zunahme des Appetits. So nahm der Kaiser gestern mit trefflichem Appetit eine ganz reichliche Mittagsmahlzeit ein, und auch bei dem etwas frugaleren Abendbrod zeigte sich selbstständig reger Appetit. Der vollständig fieberfreie Zustand dauert an — nur die Nächte lassen immer noch zu wünschen übrig. Auch die vergangene Nacht verlief, nachdem der Kaiser um 9 Uhr sich zu Bett begeben hatte, nicht ganz zufriedenstellend; Eiterung und Husten veranlaßten öftere Unterbrechung der Nachtruhe; doch war die durch den ständigen Genuß der frischen Luft hervorgerufene Müdigkeit eine so intensive, daß der hohe Patient jedesmal nach Beseitigung der Störung sofort wieder einschlief. Heute Morgen zeigte sich der Kaiser nicht minder frisch und heiter als gestern und suchte bald wieder den Aufenthalt im Park.

So oft Dr. Mackenzie aus irgend einem Anlasse Schloß Charlottenburg verläßt — und das war gestern Abend 7½ Uhr wieder der Fall, wo der englische Arzt einer Einladung nach Berlin folgte — tritt Professor Krause an seine Stelle. Der Letztgenannte hatte gestern bis 10 Uhr Abends ärztlichen Dienst bei dem Kaiser.

Der Kaiser hat sich heute früh um 9½ Uhr nach dem Park begeben und noch in der zweiten Nachmittagsstunde sich dort aufgehalten. Der Monarch, welcher recht wohl aussah und General-Interimsuniform mit der Militärmütze trug, arbeitete im Freien mit dem Chef des Militär-kabinets, Herrn v. Albedyll.

Für den heutigen Nachmittag — 5 Uhr — ist eine Ausfahrt Sr. Majestät nach dem Grunewald über Westend geplant.

In der Schloßkapelle werden vom Domchor bereits die für die Vermählungsfeier des Prinzen Heinrich ausgewählten Gesänge eingeübt.

Der erwähnte Feldschirm wird angefertigt, weil dem Kaiser der Aufenthalt im Zelt nicht recht behagt, nicht im „Gartenpark".

Der Hofbericht meldet: Der Kaiser hatte gestern Nachmittag eine längere Konferenz mit dem Staatsminister Grafen Herbert Bismarck und nahm die neuen baulichen Einrichtungen und Veränderungen innerhalb des Schlosses in Augenschein. Heute Vormittag um 11 Uhr arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets, General der Kavallerie und General-Adjutant v. Albedyll und nahm einige Vorträge entgegen. Am Nachmittage beabsichtigte der Kaiser den Ober-Zeremonienmeister Grafen zu Eulenburg zum Vortrage zu empfangen. Das Diner nahm die kaiserliche Familie heute allein ein. Am ersten Pfingstfeiertage wird bei den Majestäten in der Schloßkapelle zu Charlottenburg wieder Gottesdienst stattfinden. — Die Kaiserin Viktoria empfing gestern Nachmittag den Fürsten Putbus, sowie den Staatsminister v. Lucius und dessen Gemahlin. — Die Kaiserin Augusta stattete heute Vormittag den Majestäten einen Besuch ab.

Deutschland.

Berlin, 19. Mai.

— Prinzessin Irene von Hessen trifft mit ihrem Vater, dem Großherzog von Hessen, Mittwoch, den 23. d. M., Abends 8 Uhr 45 Minuten auf dem Bahnhof Charlottenburg ein. Auf dem Bahnhofe wird dieselbe empfangen von der Kaiserin, dem Prinzen Heinrich, dem Kronprinzen, der Kronprinzessin, dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen, dem Prinzen Friedrich Leopold und den Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe. Von fürstlichen Gästen werden anwesend sein: der Prinz von Wales, der König von Sachsen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, Fürst und Fürstin von Anhalt, der Kronprinz von Griechenland, Großfürst und Großfürstin Sergius von Rußland, Fürst und Fürstin von Hohenzollern rc. Zugleich mit der Prinzessin Braut werden ferner hier eintreffen: der Erbgroßherzog von Hessen, der Prinz Alexander von Hessen, Prinz und Prinzessin Ludwig von Battenberg und Prinzessin Alix von Hessen. Die Trauung findet Donnerstag, den 24., Mittags 12 Uhr, in der Schloßkapelle statt. Die Höchsten und Hohen Herrschaften versammeln sich um 11¾ Uhr in den königlichen Gemächern, alle anderen zur Trauung befohlenen Personen, im Ganzen über 300, um 11½ Uhr in der Kapelle und den an dieselbe grenzenden Gemächern. Die Trauer wird für die beiden Tage abgelegt.

— Dem Vernehmen des „Rhein. Kur." nach wird der König von Dänemark auch in diesem Sommer eine Badekur in Wiesbaden gebrauchen.

— Die polnische Adresse an Kaiser Friedrich ist, wie polnische Blätter berichten, schon vor einigen Wochen z. H. des Vorsitzenden des Zivilkabinets, Herrn v. Wilmowski, eingereicht worden. Nach diesen Blättern wäre die Adresse von der polnischen Landtags- und Reichstagsfraktion ausgegangen. „Dzienn. Pozn." wünscht, daß die polnische Fraktion den Wortlaut der Adresse veröffentliche.

— Die Mitglieder des Herrenhauses werden zur Erledigung der demselben zugegangenen bezw. aus dem Hause der Abgeordneten noch zu erwartenden Vorlagen zu Plenarsitzungen am Freitag, den 25. d. M., und event. am folgenden Tage eingeladen.

— Der evangelische Bund zählt jetzt, wie auf einer Versammlung zu Merseburg mitgetheilt wurde, über 30,000 Mitglieder, dazu treten die Neuanmeldungen des letzten Vierteljahres mit mit mehr als 3000. Auf Preußen entfallen 18,000 Mitglieder. Von den preußischen Provinzen ist die Rheinprovinz mit circa 10,000 die stärkste, Posen mit 12 die schwächste. Der Zentral-Vorstand hat vor Kurzem an Kaiser Friedrich eine Begrüßungs-Adresse gerichtet und darauf auch bereits eine Antwort erhalten, die demnächst veröffentlicht werden wird. Der Vorstand will sein Wirken auch darauf ausdehnen, Bundesschwestern und Gemeindepflegerinnen heranzubilden behufs Entsendung zur Armen- und Krankenpflege in die Diaspora, in Gegenden mit gemischter Bevölkerung rc. Am 1. Mai sind im Diakonissenhause zu Halle bereits die ersten drei Schwestern zur Vorbereitung eingetreten.

— Der Korrespondent der „New-Yorker Staats-Zeitung" hatte während der Anwesenheit des Herrn Karl Schurz in Berlin sich mit diesem über seine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck unterhalten und berichtete darüber Folgendes durch den Kabel an die „New-Yorker Staats-Ztg.":

Der Fürst empfing Herrn Schurz auf dem Treppenabsatz des Palais, nahm seine beiden Hände, schüttelte dieselben aufs herzlichste und führte ihn dann in das Bibliothekzimmer, wo Schurz auch die Bekanntschaft des — Reichshundes Tyras machte. Ein Diener brachte eine Flasche alten Johannisberger, der Kanzler selbst trug eine Kiste Havannas herbei, ließ sich von dem Diener eine enorm lange, große Pfeife reichen und anzünden und die Unterhaltung begann. Herr Schurz sagte mir, wie entschuldigend, daß die bekannte große Offenheit des Reichskanzlers im vertraulichen Verkehr ihm über den Inhalt der hochinteressanten Entrevue, welche bei ihm den gewaltigsten Eindruck hervorgebracht, Schweigen auferlege. Der Fürst habe vor ihm ein Stück Weltgeschichte aufgerollt. Im Allgemeinen habe er den Eindruck davongetragen, daß der Reichskanzler durchaus friedliebend und friedenserwartend sei. Wiederholt habe der Fürst hervorgehoben, wie persönlich nahe ihm die Krankheit des Kaisers gehe. Herr Schurz fand seinen Gastgeber gealtert, doch wunderbar rüstig. Bismarck selbst bemerkte lachend: „Ja, ja, mein lieber Herr Schurz, die Jahre vor Siebzig sind denn doch die besten!" Nachdem die Unterhaltung zwei Stunden lang in der Bibliothek gewährt hatte, führte der Kanzler seinen Gast in den Park und setzte dort im Auf- und Abgehen das begonnene Gespräch fast eine Stunde lang fort. Der Fürst nahm jetzt Anlaß, sich von Schurz in kurzen Umrissen die Hauptmomente des gegenwärtigen politischen Lebens in den Vereinigten Staaten darlegen zu lassen, und es scheint, daß der Fürst sich von seinem Gaste gerade über jene Fragen sehr ausführlichen Aufschluß geben ließ, welche Deutschland rückwirkend in besonders naher Weise berühren: die Silberfrage und die Frage der Reform der amerikanischen Zollpolitik. Herr Schurz fand, daß der Kanzler in beiden Angelegenheiten außerordentlich

Feuilleton.

Die englischen Land- und See-Streitkräfte.

Die jüngsten Erörterungen über den Stand der englischen Land- und See-Streitkräfte haben einem Mitarbeiter des Pariser „Goulois" Veranlassung gegeben, das Urtheil zweier französischen Feldmarschälle über den Werth der englischen Truppen einzuholen. Marschall Mac Mahon und Marschall Canrobert wurden von einem Mitarbeiter des genannten Blattes eingeladen, ihre Ansichten kundzuthun, und die Marschälle sind mit mehr oder weniger Reserve der Einladung gefolgt. Marschall Mac Mahon sagte:

„Man kann sich keine Vorstellung von der Tapferkeit der englischen Soldaten machen. Ich könnte Ihnen viel darüber erzählen, ziehe es jedoch vor, einige selbst erlebte Anekdoten mitzutheilen, die aus der Zeit des Krim-Feldzuges herrühren, da meine damalige Stellung in der französischen Armee mir mehr als jedem Anderen die Gelegenheit gab, ein Urtheil über die englischen Truppen zu gewinnen. Die erste Waffenthat, von der ich erzählen will, vollzog sich in der Ebene von Balaklava. Lord Raglan, der Oberkommandirende der englischen Truppen, hielt sich auf dem Plateau des Chersonnes; vor sich hatte er einen Erdhügel, der später nach Canrobert genannt wurde; im Süden befanden sich die von dem englischen General Cardinal besetzten Anhöhen. In der Mitte des von diesen drei Punkten gebildeten Dreiecks lag die Ebene von Balaklava. Plötzlich erscheinen die russischen Truppen hinter dem Canrobert-Hügel, den sie zu bedrohen Miene machen. Lord Raglan sendet eiligst einen seiner Ordonnanz-Offiziere an den General Cardinal mit dem Befehl, die Russen anzugreifen. Der Ordonnanz-Offizier reitet davon; er braucht zur Zurücklegung des Weges eine halbe Stunde. Auf dem von dem General Cardinal besetzten Punkte angelangt, erblickt er die vorher seinem Auge entzogene Ebene von Balaklava und sieht, daß die russischen Reiter zwei Divisionen hinter sich hatten, deren Existenz Lord Raglan nicht kannte, als er den Befehl zum Vorrücken gab. Nichtsdestoweniger überbringt er dem General Cardinal die Befehle, mit denen er beauftragt war, ohne den neuen Umständen, welche inzwischen eingetreten waren, Rechnung zu tragen. Er stand nämlich mit Lord Raglan auf gespanntem Fuße und wußte, daß dieser ihm die Kundgebung eigener Initiative nie verzeihen würde. Er meldet also einfach dem General Cardinal, daß Lord Raglan die Russen anzugreifen befehle. „Die Russen angreifen," ruft der General, „sehen Sie denn nicht, wie zahlreich sie sind! Lord Raglan ist wohl verrückt!" — „Gleichviel, Sie müssen den Befehl, den ich Ihnen überbracht habe, ausführen." — Bemerken Sie wohl, daß dieser Ordonnanz-Offizier nach Ausführung seines Auftrages einfach zurückkehren konnte, ohne sich darum zu kümmern, ob der überbrachte Befehl ausgeführt worden sei, er brauchte keinen Augenblick zu warten, General Cardinal antwortete: „Nun gut, da es denn sein muß, so wird man es thun." — Er zieht den Degen. „Vorwärts, meine Freunde!" ruft er, und alle Mannschaften folgen dem letzten Sprößling aus dem Hause Cardinal. Am Abend hatte General Cardinal zwei Kugeln im Bein. Nur der dritte Theil seiner Mannschaften war zurückgekommen, zwei Dritttheile waren getödtet, und nicht Einer wäre davongekommen, wenn nicht der französische General Maurice den Engländern zu Hülfe geeilt wäre und ihnen die Möglichkeit eines Rückzuges verschafft hätte. Der Ordonnanz-Offizier aber, der darauf bestanden hatte, daß die Leute in den sicheren Tod gingen, und zwar ohne jeden Nutzen, war völlig trostlos gewesen, daß er zum mittelbaren Urheber einer solchen Schlächterei werden sollte, wie er sie voraus sah, hatte, obwohl seine Pflicht ihn zu Lord Raglan zurückrief, den General Cardinal begleitet und dabei seinen Tod gefunden. Kann es etwas Bewunderungswertheres geben als diese Mannschaften, welche blindlings auf den Feind gehen, obwohl sie wissen, daß der Tod sie erwartet, ohne daß irgend ein Nutzen für irgendwen daraus entspringt, lediglich weil ein übelberathener Kommandeur den Befehl gegeben hat? Was giebt es Bewunderungswürdigeres als diesen Ordonnanz Offizier, der, ohne dazu verpflichtet zu sein, die zum Tode Gehenden begleitete? Diese Thatsache giebt eine Vorstellung von der englischen Armee. Was ich eben erzählt habe, wird übrigens in meinen Memoiren figuriren, die nach meinem Tode veröffentlicht werden sollen."

„Wenn Lord Raglan", so fuhr Marschall Mac Mahon fort, in guten Beziehungen zu seinen Ordonnanz-Offizieren gestanden hätte, so wäre das Unglück, von dem ich eben berichtet habe, nicht geschehen. Ich habe meine Ordonnanzoffiziere 10, 15, 20 Jahre behalten. Broye, welcher gegenwärtig eine Division im 13. Armeekorps kommandirt, hat als Eskadronschef unter mir gestanden. Eines Tages schickte ich ihn mit einem Befehl zu dem General de Lamotte-Rouge, und er verstand es vortrefflich, genau das Gegentheil von dem anzuordnen, was ich befohlen hatte. Ich war der Erste, ihn über die von den Bewegungen des Feindes bedingte Abänderung zu beglückwünschen. Man muß seinen Offizieren Initiative überlassen, wenn man weiß, daß sie einsichtig sind, und wenn man sie für unfähig hält, so muß man sich von ihnen trennen."

„Soll ich Ihnen noch ein Beispiel englischer Tapferkeit erzählen? Eines Tages wurde in der Ebene von Balaklava ein Bataillon von dreihundert Mann von zwei russischen Regimentern überrascht. Der russische Offizier hält eine Ansprache an seine Truppen, der englische Hauptmann thut desgleichen. „Nicht Einer darf davonkommen," sagt der Erstere, „ihr braucht sie nur zu umzingeln, und die Sache ist gemacht . . ." — „Vor allen Dingen schießt nicht, wenn ich Feuer kommandire," sagt der Kapitän zu seinen dreihundert Mann. „Wenn der Feind sieht, daß ihr das Gewehr an die Schulter legt, so wird er einen Augenblick zögern, und diesen Augenblick müßt ihr benutzen; sobald ihr schießt, seid ihr verloren, schießt ihr nicht, so seid ihr gerettet . . ." Die Engländer, durch die Kaltblütigkeit ihres Hauptmannes ermuthigt, handeln genau nach seinen Vorschriften. Die Russen greifen an, sie hören das Kommando: „Legt an, Feuer!", dann ist es still, sie stutzen, sie gerathen in Verwirrung und machen Kehrt.

[illegible] sei und Letzterer machte kein Hehl daraus, daß er den sich entwickelnden Phasen derselben die vollste Aufmerksamkeit widme. Im Laufe des Gesprächs bemerkte dann der Kanzler, apercuartig, „bei Euch da drüben mag ja die republikanische Regierungsform ihre Berechtigung haben, für uns aber ist eine kräftige, zielbewußte, honnette, liberale Monarchie, — „was wir hier unter liberal verstehen“, setzte der Kanzler lächelnd hinzu — „noch immer vorzuziehen“. Herzlich wie der Empfang war auch der Abschied. Schurz war schon im Weggehen begriffen, als ihm der Fürst noch einmal zurief: „Ich rechne sicher darauf, Sie im Juni nochmals zu sehen — nicht wahr, Herr Schurz?“

— Zur Beseitigung der bei der Ausbildung der Regierungs-Referendarien hervorgetretenen Unzuträglichkeiten hat die Regierung Bestimmungen getroffen, die jetzt dadurch ergänzt sind, daß die Ressortminister die höchste Zahl der gleichzeitig bei einer Regierung zu beschäftigenden Regierungs-Referendarien festgesetzt haben; bei Königsberg, Potsdam, Frankfurt a. O., Kassel auf neun; bei Posen, Breslau, Liegnitz, Oppeln, Magdeburg, Merseburg, Schleswig, Düsseldorf auf acht; bei Gumbinnen, Marienwerder, Stettin, Wiesbaden auf sieben; bei Danzig, Köslin, Bromberg, Arnsberg auf sechs; bei Erfurt, Hannover, Hildesheim, Koblenz, Aachen, Trier auf fünf; bei Lüneburg, Stade, Münster, Minden, Köln auf vier; bei Stralsund, Osnabrück, Aurich, Sigmaringen auf zwei.

— Aus Kamerun meldet das neueste Heft von Petermann's „Geograph. Mittheil.“, daß Dr. Zinkgraff und Lieutenant Zeuner am Elephantensee angekommen sind und die erste Station in dem Dorfe Balombi gegründet haben. Während der Regenzeit wollen sie die Umgegend auf kleineren Ausflügen untersuchen und bei Eintritt trockener Jahreszeit ihren größeren Zug landeinwärts antreten. Neue Aufschlüsse haben die beiden schwedischen Ansiedler G. Valdau und K. Knutson im Kamerungebiet gewonnen. Auf einer Handelsreise im Februar 1887 besuchte Valdau die unmittelbaren nördlichen Abhänge des Gebirges, welche eine sehr dichte Bevölkerung von Bankokoleuten aufweisen. Wichtiger sind die Ergebnisse einer im Juli 1887 unternommenen Exkursion, auf welcher Knutson die Mündung des Memeh entdeckte und den Fluß stromaufwärts befuhr, welcher auf einer Strecke von ca. 50 Kilometer schiffbar ist, bis zum 30 Meter hohen Dübenfall bei Ekumbi-ba-Ndene, welchen Valdau auf einer neuen Route von Süd her erreichte. Die Mündung des Memeh war bisher unbekannt; bald wurde der Fluß nach dem Rio del Rey, bald in den Rumbi geführt, während er jetzt südlich von diesem ins Meer sich ergießt.

Ausland.

Wien, 18. Mai. Eine im vorigen Jahre aus Truppen-Offizieren zusammengesetzte Kommission hat, wie „Militär-Zeitung“ meldet, das Exerzier-Reglement, 3. Theil, für die k. k. Artillerie betreffend das Exerzieren beim Festungs- und Belagerungs-Geschütz, einer gründlichen Neubearbeitung unterzogen, um dasselbe mit den Anforderungen der heutigen Feuer-Taktik in dem Festungs-Kriege in Uebereinstimmung zu bringen. Wie verlautet, dürfte die Neuauflage noch in diesem Jahre zur Ausgabe gelangen. — Nach längeren Versuch ist es gelungen, für die Geschütze der Feldbatterien eine sowohl während des Fahrens, als auch beim Schießen gleich gut wirkende Bremse zu konstruiren. Dieselbe unterscheidet sich von den ähnlichen Wagenbremsen im Wesentlichen dadurch, daß das Anpressen der an die Enden einer horizontalen Bremsröhre hebelartig befestigten Reibschuhe an den Radreif durch das Drehen der Bremsröhre um seine Längenachse erfolgt. Das Handrad der Bremse befindet sich an der vorderen Seite der Lafette. Die Feldgeschütze werden successive mit dieser Bremse ausgerüstet und werden nun endlich die so lästigen und unpraktischen Radschuhe ersetzt werden.

Wien, 18. Mai. Unterrichtsminister von Gautsch richtete an die akademischen Behörden die Weisung, eine Untersuchung einzuleiten und gegen die studentischen Theilnehmer an der Schönerer-Demonstration vom letzten Sonnabend mit voller Strenge vorzugehen.

Bern, 16. Mai. Die Militär-Abtheilung des Bundesrathes hat die Kantons-Regierungen durch Kreisschreiben aufgefordert, ihr die Einbürgerungen von Ausländern sofort nachdem sie erfolgt sind zur Kenntniß zu bringen, sowie ihr auch ein vollständiges Verzeichniß sämmtlicher derartiger Einbürgerungen während der zehn Jahre einzusenden. Es ist bisher nämlich gegen die bezügliche Vorschrift wiederholt gefehlt worden, so daß die betreffenden Personen erst längere Zeit nach ihrer Einbürgerung zur Rekrutirung oder zur Militärpflicht-Ersatzleistung haben herangezogen werden können. Die im Jahre 1887 eingegangenen Einbürgerungs-Gesuche beliefen sich auf 982 gegen 788 im Vorjahre. Davon wurden 664 genehmigt, 24 zurückgezogen, 165 waren Ende Dezember noch anhängig. Von diesen Gesuchen waren 664 von Deutschen, 171 von Franzosen, 45 von Italienern, 45 von Oesterreichern, 17 von Russen, 13 von Amerikanern, je 3 von Engländern, Belgiern und Liechtensteinern, 2 von Holländern, je 1 von Portugiesen, Rumänen, Schweden und Griechen. In elf Fällen könnte die Nationalität des Bewerbers nicht mit Gewißheit festgestellt werden. 125 Gesuchsteller waren minderjährig; 416 ledig, Minderjährige einbegriffen; 516 verheirathet; 47 Wittwer oder Wittwen; 3 geschieden. In den 982 Anmeldungen waren einbegriffen 1330 Kinder, wovon 757 Knaben und 373 Mädchen. — Aus Zürich wird gemeldet, daß die Freilassung des Lockspitzels Schröder nicht etwa deshalb erfolgte, weil sich die Unbegründetheit der im deutschen Reichstage gemachten Enthüllungen ergeben hätte, sondern weil man den Fall unter keinen Paragraphen des Züricher Strafgesetzbuches bringen konnte.

Brüssel, 18. Mai. Die Wahlbewegung nimmt in den Provinzen für die Liberalen einen günstigeren Verlauf, als erwartet wurde. Die Liberalen beschlossen endgültig, die bisherigen klerikalen Abgeordneten in Antwerpen, Löwen, Nivelles, Namur, Philippeville und Neufchateau zu bekämpfen. In Brüssel jedoch herrscht noch immer Uneinigkeit. Wenn die Liberalen in Brüssel sich einigen, kann der Sturz der klerikalen Regierung am 12. Juni erfolgen.

Madrid, 17. Mai. Herrscherreisen werden heute noch wie vor Jahrhunderten als eines der kräftigsten Bindemittel zwischen dem Monarchen und seinem Volke betrachtet, zumal in Spanien, das es nicht verstanden hat, aus der Erhebung gegen Napoleon I. sich das einigende Nationalbewußtsein zu retten, das vielmehr, durch einander befehdende Kronbewerber immer in neue Bürgerkriege verwickelt und durch der Parteien Haß zerspalten, auch heute noch sich scheidet in ein monarchistisches und republikanisches, ein alfonsistisches und karlistisches Spanien, in dem Andalusier, Kastilier, Aragonier, Basken und Katalanen je ein provinzielles Sonderdasein führen und sich nur unwillig dem Ganzen als Glieder einreihen. Im vorigen Sommer hat die Königin Maria Christine mit dem jungen König die karlistischen Baskenlande bereist und Sagasta soll mit dem politischen Erfolge durchaus zufrieden gewesen sein; in diesem Jahre benutzt sie die Gelegenheit der Ausstellung in Barcelona, um die mit republikanischen und karlistischen Elementen durchsetzten Provinzen Aragon und Katalonien, beide einig in ihrer Abneigung gegen Kastilien und Madrid als Hauptstadt, der Dynastie Alfonsos zu gewinnen. Sagasta hatte die Reise des königlichen Hauses diplomatisch wohl vorbereitet, der Empfang in dem stark republikanisch angehauchten Saragossa war geradezu begeistert, denn die Bevölkerung stand noch unter dem freudigen Eindruck der Kunde, daß die Königin soeben die beträchtliche Staatsunterstützung zum Bau der Linie Canfranc-Huesca genehmigt habe, und für Förderung seiner Ortsinteressen ist der Spanier stets erkenntlich. In Katalonien war das Landvolk in Schaaren herbeigeströmt, und in Barcelona, dem spanischen Manchester, hielt die Königin mit ihren Kindern unter Glockengeläute, dem Begrüßungstonner der Geschütze des Forts und der fremden Kriegsschiffe und in einem förmlichen Blumenregen am Mittwoch ihren Einzug; die spalierbildende Menge wurde auf 150,000 Personen geschätzt. Der gestrige Geburtstag Alfonsos XIII. war ausschließlich dem Empfang von Spaniern vorbehalten, am Freitag werden dann die fremden Fürstlichkeiten, Gesandten und die Befehlshaber der im Hafen ankernden Flotten der Königin vorgestellt werden. Außer dem deutschen Panzerschiff „Kaiser“ hat der Kreuzer „Leipzig“ Befehl erhalten, sich auf dem Wege nach China zur Betheiligung an der Flottenkundgebung nach Barcelona zu begeben.

Paris, 19. Mai. Sämmtliche Gruppen der Kammerrechten sind dem Programm der Monarchisten, welches Durchsicht der Verfassung und Auflösung der Kammer fordert, beigetreten.

Newyork, 18. Mai. In Folge Dammbruches ist der Mississippi an einer Stelle aus den Ufern getreten und hat die Umgebung von Quincy (Illinois) unter Wasser gesetzt. Der Fluß steigt noch, der Schaden ist sehr bedeutend. 200,000 Acres Land sind überschwemmt, die Ernte ist vernichtet. Die Einwohner haben sich nach der Stadt gerettet, viele haben ihre ganze Habe verloren.

Rio de Janeiro, 18. Mai. Nachdem das brasilianische Parlament die Regierungsvorlage, welche die Aufhebung der Sklaverei beantragte, angenommen hat, ist das Gesetz unmittelbar nach seiner Annahme von der Regentin unterzeichnet worden. Enthusiastische öffentliche Manifestationen haben diesen gesetzgeberischen Akt begrüßt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. Mai. Ein in einer Maschinenfabrik als Maler beschäftigter Arbeiter wurde von seinem Arbeitgeber beauftragt, das Glasdach eines in der Verwaltung des letzteren stehenden Privatwohnhauses zu reinigen; hierbei erlitt der Arbeiter einen Unfall. Der Verletzte hatte zur Begründung seines Entschädigungsanspruchs geltend gemacht, daß er zur Zeit des Unfalls im Lohn seines Arbeitgebers gestanden habe, und daß der Unfall während der gewöhnlichen Arbeitezeit erfolgt sei; die erwähnte Arbeit sei als eine Nebenarbeit des Hauptbetriebes seines Arbeitgebers zu erachten. Das Reichs Versicherungsamt hat in Uebereinstimmung mit dem Schiedsgericht in seiner Rekurs-Entscheidung vom 27. Februar d. J. (Nr. 524) das Vorhandensein eines Betriebsunfalls nicht anerkannt und die Ansprüche des Verletzten zurückgewiesen, da zwischen dem Betrieb der Maschinenfabrik und der Verwaltung des Hauses ein Zusammenhang nicht bestand, zum Vorhandensein des Verhältnisses von Haupt- und Nebenbetrieb aber ein gewisser, sich gegenseitig bedingender Zusammenhang verlangt werden muß.

— Auf der an der Fabrik von Proschwitzky u. Hofrichter liegenden englischen Bark „Miako“ wurden vorgestern Nachmittag mehrere mit Entlöschung von Guano beschäftigte Arbeiter vom Hitzschlag betroffen; einer derselben, der Arbeiter Hermann Block, verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhause, während die Uebrigen sich bald wieder erholten. Auch das Militär hat bei den Bataillons Exerzitien in Kreckow viel durch die so plötzlich aufgetretene Hitze zu leiden, so stürzten vorgestern daselbst vier Mann, doch scheint bei keinem derselben die Gefahr groß gewesen zu sein.

— In der Woche vom 13. bis 19. Mai wurden in der hiesigen Volksküche 1561 Portionen verabreicht.

— Dem zum königl. großbritannischen Konsul für die Provinz Pommern mit dem Amtssitz in Stettin ernannten Herrn Wilfried Powell ist das Exequatur namens des Reichs ertheilt worden.

— Postdampfer „Gothia“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft (Linie Stettin-Newyork), welcher am 1. Mai von Swinemünde abgegangen, ist am 18. d. M., Morgens 7 Uhr, wohlbehalten in Newyork angekommen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Erstes Gastspiel des Frl. Jenny v. Weber, sowie erstes Debut des Frl. Amanda Tscherpa vom Walhalla-Operetten-Theater in Berlin und des Herrn Walther Müller vom Stadttheater in Halle. „Boccaccio.“ Operette in 3 Akten. — Elysiumtheater: Novität! Zum 1. Male: „Schmerle's Geheimniß.“ Schwank in 4 Akten.

Montag. Bellevuetheater: Novität! Zum 1. Male: „Von Schrot und Korn.“ Volksstück mit Gesang in 3 Akten. — Elysiumtheater: Zweites Gastspiel des Frl. Jenny v. Weber, sowie zweites Debut des Frl. Tscherpa und des Herrn Müller. Zum 1. Male: „Der Zigeunerbaron.“ Operette in 3 Akten.

Dienstag. Bellevuetheater: Drittes Gastspiel des Frl. Jenny v. Weber, sowie drittes Debut des Frl. Tscherpa und des Herrn Müller. „Boccaccio.“ — Elysiumtheater: Novität! „Schmerle's Geheimniß.“

Vermischte Nachrichten.

— Aus Rom wird gemeldet: Ein von der Banca Generale in Messina an die Zentrale in Rom abgesandter Geldbrief, enthaltend 200,000 Lire, ist spurlos verschwunden. Vier Eisenbahnbedienstete wurden verhaftet. — Auf der Linie Genua-Ventimiglia wurde ein Geldbrief mit 24,000 Franks durch ein ganz werthloses Packet ersetzt.

— (Nachsichtig.) Chef (ins Bureau tretend zu seinem Buchhalter): „Es ist hier ein abscheulicher Karbolgeruch, Herr Meier, aber weil Sie erst gestern aus dem Lazareth gekommen sind, will ich für diesmal noch ein Nasenloch zudrücken!“

— (Zeitgemäß.) „Sie reisen auch nach der Schweiz?“ — „Allerdings.“ — „Nun, da sehen wir uns vielleicht in irgend einer Gletscherspalte wieder.“

Schiffsbewegung.

Der Schnelldampfer „Saale“, Kapt. H. Richter, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 9. Mai von Bremen und am 10. Mai von Southampton abgegangen war, ist am 18. Mai wohlbehalten in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Magdeburg. 19. Mai. Der Kronprinz traf heute Vormittag 11¾ Uhr mit dem Prinzen Heinrich und dem Erbprinzen von Meiningen hier ein, um das Gruson-Werk zu besichtigen und einem Probeschießen auf dem Gruson'schen Schießplatze beizuwohnen. Die Rückfahrt ist auf Nachmittags 3 Uhr festgesetzt.

Altena 19. Mai. Nach amtlicher Feststellung wurden bei der Reichstagswahl im dritten Arnsberger Wahlkreise Altena-Iserlohn abgegeben 24,689 Stimmen, davon entfallen 14,230 Stimmen auf Dr. Langerhans zu Berlin (deutschfr.) und 10,321 Stimmen auf den Kommerzienrath Herbers zu Iserlohn (nat.-lib.). Der Erstere ist somit gewählt.

Leipzig, 19. Mai. Die Handelskammer beschloß, den hiesigen internationalen Produktenmarkt zunächst in diesem Jahre ausfallen zu lassen.

Karlsruhe, 19. Mai. Der Erbgroßherzog und seine Gemahlin sind heute Mittag 12½ Uhr hier eingetroffen und von den Prinzen und Prinzessinnen des großherzoglichen Hauses auf dem Bahnhofe empfangen worden.

Wien 19. Mai. Die heutige Nummer der „Neuen freien Presse“ wurde wegen eines Artikels konfiszirt, welcher ausführt, es sei beschämend, daß die antisemitische Demonstration erst durch das Organ des Fürsten Bismarck gebrandmarkt werden mußte. Die österreichische Regierung habe kein Wort gefunden, die Entrüstung der Bevölkerung über den begangenen moralischen Verrath öffentlich auszudrücken. Die Passivität der Regierung erkläre sich aus der Thatsache, daß der wahre Chef des Antisemitismus Prinz Alois Liechtenstein sei, der eine vollständige Revolution durchführen will, um die Herrschaft des Feudaladels zu begründen. Liechtenstein ist aber Präsident eines Parlamentsklubs, ohne den keine Regierungs-Majorität zu Stande kommen könne. Berlin beobachte die Demonstration vor dem Maria-Theresia-Denkmal voll Kummer. Die Kräfte, die den Liberalismus vernichten sollen, können dem Staate selbst gefährlich werden. Wenn die Funken sprühen, kann das Bürgerhaus wie der Fürstenpalast in Brand gerathen.

Ragusa, 19. Mai. Die von Montenegro aus gebildete Räuberbande ist von einem österreichischen Streifkorps aufgehoben worden. Mehrere Mitglieder der Bande, darunter der Bandenchef Milutin, wurden niedergestreckt.

Petersburg, 19. Mai. Das 200jährige Flottenjubiläum, welches in diesem Jahre gefeiert werden sollte, ist um 8 Jahre hinausgeschoben, weil der Grund zur russischen Flotte erst im Jahre 1696, wo man in Woronesch den Bau des 1. Kriegsschiffes begann, gelegt worden ist.

Nisch, 19. Mai. Gestern Abend um 7 Uhr traf der Orienterpreßzug zur Eröffnung der neuen serbischen Eisenbahnstrecke Vranja-Uskub-Salonichi, welche jetzt die direkte kürzere Verbindung mit dem Orient herstellt, hier ein. Unter den Gästen befanden sich die Gesandten der Mächte in Belgrad, die serbischen Minister, sowie die Vertreter von größeren Finanzinstituten und Eisenbahnverwaltungen. Seitens der zahlreich zusammengeströmten Bevölkerung wurden dieselben sehr warm begrüßt. Abends fand ein großes Festbankett statt. Heute Morgen wurde die Fahrt, welche um 7 Uhr Abends in Salonichi endigt, fortgesetzt.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 18. Mai, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 4,90 Meter, Unterpegel + 0,11 Meter. — Elbe bei Dresden, 18. Mai — 0,71 Meter. — Magdeburg, 18. Mai, + 1,74 Meter. — Warthe bei Posen, 18. Mai, Mittags, 1,16 Meter.

„Ein anderes Mal, während der Schlacht von Inkerman, begegnete General Bosquet einem englischen Hauptmann. „Glauben Sie nicht,“ sagte der Hauptmann zu ihm, daß man diesen Erdhügel nehmen könnte?“ — „Ja, wenn Sie wollen,“ meinte zerstreut der General. Am Abend kommt Bosquet den selbigen Weg entlang, den er des Morgens passirt hatte; er sieht wiederum den englischen Hauptmann, aber diesmal verwundet und ganz allein. „Was ist Ihnen denn begegnet?“ — „Ach, ich habe den Erdhügel mit stürmender Hand genommen!“ — „Und dabei haben Sie alle Ihre Mannschaften verloren?“ — „Ja, wir hatten keine Patronen.“ — Der Engländer hatte die Worte des Generals Bosquet „wenn Sie wollen“ ganz buchstäblich genommen und seine patronenlosen Mannschaften tödten, sich selbst verwunden lassen. — Da haben Sie den Muth der englischen Armee! Die Unteroffiziere sind ausgezeichnet, die Soldaten, die bezahlten Freiwilligen, lassen sich tödten, weil dies ihre Pflicht ist, die sie bei ihrer Anwerbung frei übernommen haben. Sie haben eine beträchtliche Widerstandskraft. Wer bei den Engländern landen wollte, hätte einen schlimmen Stand. Die Türken allein sind mit ihnen vergleichbar, weil sie der Fatalismus aufrecht erhält, demzufolge sie glauben, daß sie nicht getödtet werden, ihre Stunde sei denn gekommen. Die Russen haben etwas von diesem Gefühl; wenn sie sich für den Zaren schlagen, so kämpfen sie zugleich für ihr religiöses Oberhaupt. Sie lassen sich vielleicht ein wenig bitten, ehe sie zum Regiment gehen, aber wenn sie einmal da sind, so thun sie ihre Pflicht. Die Vervollkommnung der Waffen, die militärische Erziehung bedeuten viel; aber unerläßlich ist die Todesverachtung, der Schwung und vor Allem jener militärische Geist, welcher bewirkt, daß man ohne Murren Anstrengungen und Mangel erträgt. Durch diese Vorzüge allein gelangt man zum Siege.

Marschall Canrobert ist weniger wortreich gewesen, als sein Genosse in Sieg und Niederlage. Er rühmt ganz allgemein die englischen Truppen, namentlich ihre Unteroffiziere, und beschränkt sich im Uebrigen darauf, zu berichten, daß seine Zuaven den Engländern Unterricht in der Zubereitung von Suppe gegeben haben.

Marschall Canrobert hat, die Richtigkeit des Berichtes im „Gaulois“ vorausgesetzt, das bessere Theil erwählt, denn was Marschall Mac Mahon erzählt, ist bis zur Kläglichkeit kindisch. Ein Feldmarschall rühmt einen Ordonnanz-Offizier, der einen Befehl überbringt, wissend, daß dieser Befehl ein mörderischer ist, ohne hinzuzufügen, daß dieser Befehl unter anderen Verhältnissen gegeben worden ist, als welche mittlerweile zu Tage getreten sind; ein Feldmarschall rühmt ferner einen Ordonnanz-Offizier, der das Gegentheil von dem als Befehl überbringt, was ihm als Befehl aufgetragen worden ist — das ist der Gipfel. Marschall Mac Mahon muß sehr gealtert haben, über seine Jahre sogar, damit man mildernde Umstände finde für sein Urtheil und für den Köhlerglauben, mit dem er das Jägerlatein von den durch das Nichtschießen der Engländer in die Flucht gejagten Russen vorträgt.